



Berichte

FÜR KOLONIALBRIEFMARKEN- SAMMLER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Sammler Deutscher
Kolonialpostwertzeichen im Bund Deutscher Philatelisten



MANUS / Deutsch-Neuguinea

Postagentur eingerichtet am 6. Dezember 1912
geschlossen Anfang Dezember 1914

Der Poststempel wurde mit dem Tage der Einrichtung der Agentur in Benutzung genommen. Neben diesem Stempel waren noch ein Negativ-Dienstsiegel sowie ein zweizeiliger Namensstempel mit Landesbezeichnung in Klammern vorhanden.

Manus ist die größte in der Gruppe der Admiralitäts-Inseln im Bismarck-Archipel (seit 1951: Lorengau). Der alte Name der Insel war auf die in diesem Atollgebiet lebenden Eingeborenen des Stammes der Manus zurückzuführen, die in Küstennähe auf Pfahlbauten lebten.

Die Einrichtung einer Postagentur war notwendig geworden, nachdem der Gouverneur von Deutsch-Neuguinea dort eine Regierungsstation eingerichtet hatte:

„Bekanntmachung

Die Admiralitäts-Inseln (Manus) und die Westlichen Inseln werden mit Wirkung vom 25. 10. 1911 aus dem Bereich des Kaiserlichen Bezirksamtes in Rabaul abgegrenzt; es wird daraus der Bezirk der neu zu errichtenden Regierungsstation am Seeadlerhafen (Insel Manus) gebildet.

Rabaul, den 1. 10. 1911

Der Kaiserl. Gouverneur
HAHL“

Eine gute Verbindung der Insel Manus mit Simpsonhafen/Rabaul war schon einige Jahre vorher gegeben: Seit Einrichtung des ständigen „Inseldienstes“ durch Regierungsdampfer die regelmäßig verkehrten. Dieser Dienst begann am 1. April 1909. Im monatlichen Wechsel wurden folgende Reisen von Simpsonhafen/Rabaul aus durchgeführt

1. nach Nord-Neu-Mecklenburg und den Admiralitäts-Inseln mit der Station Manus
2. eine Rundreise um Neu-Mecklenburg
3. nach den deutschen Salomon-Inseln Bougainville und Buka sowie den benachbarten Inseln.

Geschlossen wurde die Postagentur Manus Anfang Dezember 1914 nach der Besetzung der Insel durch australische Truppenkontingente.

Der Markenverkauf der Postagentur Manus

Diese deutsche Postagentur wurde gleich am Eröffnungstag mit einem ausreichenden Markenzuschuß versehen, der bis zur Schließung ausreichte. Lediglich kam an Postkarten am 7. 10. 1913 ein erneuter Zuschuß von der Versorgungsstelle in Rabaul. Dorthin wurden von den einzelnen Postagenturen auch die Quartals-Nachweise für verkaufte Postwertzeichen geschickt, die von Manus bis 31. 3. 1914 erhalten waren.

	Pfennig	3	5	10	20	25	30	40	50	80
Zuschuß	6. 12. 1912	500	2000	2000	1000	200	500	300	200	100
Bestand	31. 12. 1912	499	1991	1988	985	198	495	298	196	99
	verkauft	1	9	12	15	2	5	2	4	1
Bestand	1. 1. 1913	499	1991	1988	985	198	495	298	196	99
	31. 3. 1913	487	1972	1940	955	197	489	297	179	98
	verkauft	12	19	48	30	1	6	1	17	1
Bestand	1. 4. 1913	487	1972	1940	955	197	489	297	179	98
	30. 6. 1913	481	1908	1742	835	197	481	289	179	98
	verkauft	6	64	198	120	—	8	8	—	—
Bestand	1. 7. 1913	481	1908	1742	835	197	481	289	179	98
	30. 9. 1913	470	1827	1591	790	189	472	285	176	98
	verkauft	11	81	151	45	8	9	4	3	—
Bestand	1. 10. 1913	470	1827	1591	790	189	472	285	176	98
	31. 12. 1913	436	1701	1345	654	185	463	279	169	94
	verkauft	34	126	246	136	4	9	6	7	4
Total-Verkauf 1913		64	299	655	346	15	37	21	31	6
Bestand	1. 1. 1914	436	1701	1345	654	185	463	279	169	94
Bestand	31. 3. 1914	435	1613	1113	574	179	450	269	160	91
	verkauft	1	88	232	80	6	13	10	9	3

Die Nachweisung vom 31. 3. 1914 war die letzte, die von Manus nach Rabaul und von dort nach Deutschland gelangte.

Abbildung Seite 787:

Nachweisung über den ersten und Ausrüstungszuschuß an Briefmarken für die Eröffnung der deutschen Post in Manus in Deutsch-Neuguinea am 6. Dezember 1912. Jedes Quartal mußte vom Leiter der Post eine Nachweisung nach Rabaul geschickt werden, in der der genaue Verkauf an Briefmarken aufgeführt war.

IV Vierteljahr 1912.

Postagentur in *Mannus*
Deutsch-Nuguinea

Nachweisung

über die

Einnahme und Ausgabe von Postwertzeichen.*)

Nachweis der	Freimarken																Gestempelte Postkarten		Betrag
	3 Pf.	5 Pf.	10 Pf.	20 Pf.	25 Pf.	30 Pf.	40 Pf.	50 Pf.	80 Pf.	1. M.	2. M.	3. M.	5. M.	5 Pf.	5 Pf.	10 Pf.	10 Pf.	10 Pf.	
Einnahme und Ausgabe																			
Bestand am																			
Zuschuß laut Vierschein																			
vom 6. 12. 1911	500	2000	2000	1000	200	500	300	200	100	40	40	20	20	200	30	40	20	1316	-
mit Rabatt	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Summe der Einnahme	500	2000	2000	1000	200	500	300	200	100	40	40	20	20	200	30	40	20	1316	-
Bestand am 31. 12. 1911	499	1991	1985	980	198	495	298	196	99	39	39	18	19	187	28	40	19	1290	67
Witlin Ausgabe bezw.	1	9	12	15	2	5	2	4	1	1	1	2	1	13	2	-	1		
Erlös	3	45	120	300	50	150	80	80	1	2	4	5	65	22	-	-	-	25	33
Dazu Erlös für																			
Stück verkaufte unde																			
flexible Formulare zu																			

3
15
120
3-
10
110
80
6-
80
1-
2-
6-
5-
65
20
20
25 83

Jayr. Krimmer, O. B. B.

Summe 25, 33

Mannus den 1. Januar 1913

Postagentur.

Schuhmacher

*insgesamt 25 33
Müller P. V. II*

*) Wenn die B. Ag. auch den Verkauf von Anstempelscheinen zu befragen hat, so ist in dieser Nachweisung noch eine besondere Spalte für die Anstempelscheine einzurichten.

Verkauf 1913	64	299	655	346	15	37	21	31	6
1914	1	88	232	80	6	13	10	9	3
Total-Markenverkauf	65	387	887	426	21	50	31	40	9

Dazu kommen noch die unbestimmten Mengen, die am Sammlerschalter in Berlin gekauft und nach Manus zum Abstempeln geschickt worden sind.

			1	2	3	5 Mark
Markwerte	Zuschuß	6. 12. 1912	40	40	20	20
	Bestand	31. 12. 1912	39	39	18	19
		verkauft	1	1	2	1
	Bestand	1. 1. 1913	39	39	18	19
		31. 3. 1913	38	39	16	19
		verkauft	1	—	2	—
	Bestand	1. 4. 1913	38	39	16	19
		30. 6. 1913	38	39	16	19
		verkauft	—	—	—	—
	Bestand	1. 7. 1913	38	39	16	19
		30. 9. 1913	35	39	16	19
		verkauft	3	—	—	—
	Bestand	1. 10. 1913	35	39	16	19
		31. 12. 1913	34	38	15	19
		verkauft	1	1	1	—
	Bestand	1. 1. 1914	34	38	15	19
		31. 3. 1914	30	36	14	19
		verkauft	4	2	1	—
Total-Verkauf 1913/1914			10	4	6	1 Stück

Wahrhaftig kein großes Ergebnis bei den Markwerten. Aber auch hier muß man jene unbekannte Menge beachten, die vom Sammlerschalter in Berlin stammte und zur Abstempelung nach Manus gelangte.

Das Kapitel der Dr.-Ey-Medaille verlieh diese hohe Auszeichnung

1968 an Herrn Ernst Burk in Münster

1969 an Herrn Dr. Heinrich Wittmann in München

für hervorragende Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der Kolonialphilatelie.

Herzlichen Glückwunsch

Die letzte Quartalsnachweisung ist, ebenfalls wie alle anderen vorher, mit dem Namen Schuhmacher unterschrieben. Sie gelangte am 29. 4. 1914 nach Rabaul und wurde dort beglaubigt und gegengezeichnet. Es war die letzte, die noch nach Deutschland kam und dort bis zum Zweiten Weltkrieg verwahrt wurde.

Wie schon vorne erwähnt, wurde die Postagentur Manus zweimal mit Postkarten versorgt

			5	5 + 5	10	10 + 10 Pfennig
Postkarten	Zuschuß	6. 12. 1912	200	30	40	20
	Bestand	31. 12. 1912	187	28	40	19
		verkauft	13	2	—	1
	Bestand	1. 1. 1913	187	28	40	19
		31. 3. 1913	159	28	36	19
		verkauft	28	—	4	—
	Bestand	1. 4. 1913	159	28	36	19
		30. 6. 1913	148	28	13	19
		verkauft	11	—	23	—
	Bestand	1. 7. 1913	148	28	13	19
		30. 9. 1913	76	28	—	19
		verkauft	72	—	13	—
	Bestand	1. 10. 1913	76	28	—	19
	Zuschuß	7. 10. 1913	300	—	300	—
	Neuer Bestand		376	28	300	19
	Bestand	31. 12. 1913	376	28	237	19
		verkauft	—	—	63	—
	Bestand	1. 1. 1914	376	28	237	19
		31. 3. 1914	356	28	237	19
		verkauft	20	—	—	—
Total-Verkauf 1913/1914			144	2	103	1 Stück

Hinzu kommen die beim Sammlerschalter in Berlin gekauften, deren Menge nicht bekannt, aber auch nicht hoch ist.

Der Zuschuß von je 300 Postkarten zu 5 und 10 Pfennig wurde am 22. August 1913 von Rabaul aus nach Manus geschickt. Der Beförderungsweg hat somit also ca. 45 Tage benötigt.

Schlimgen, Beuel

Die deutschen Münzen von Kiautschou

Wenn Sie zuhause vor Ihren Kolonialmarken sitzen und sich vielleicht gerade Ihre Sammlung Deutsche Post in China oder Kiautschou ansehen, ist es Ihnen eigentlich bekannt, daß in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg offiziell deutsches Geld in China und Kiautschou im Umlauf war und von den Chinesen hoch geschätzt wurde?

Darf ich Ihnen mitteilen, daß die Deutsch-Asiatische Bank eine Reihe von Banknoten drucken und das Gouvernement von Kiautschou zwei Scheidemünzen prägen ließ? Während die Geschichte der Banknoten eines größeren Raumes bedarf und ich später darüber berichten möchte, verweise ich bezgl. der beiden Kiautschou-Münzen auf das Jahrbuch von Kurt Jäger, 6. Auflage, 1968, Verlag: Münzen- und Medaillen A.G., Basel, über „Die deutschen Reichsmünzen seit 1871“, das hierzu folgendes angibt:



Vorder- und Rückseite der Fünf-Cents-Münze von Kiautschou

geprägt	1909 in der Berliner Münze
Legierung	75 Teile Kupfer, 25 Teile Nickel
Anzahl	100.178 Stück à 5 cts. und 150.464 Stück à 10 cts.
Vorderseite	der kaiserlich deutsche Marine-Adler Inschrift: Deutsch. Kiautschou Gebiet + Ornamente Wertbezeichnung: 5 resp. 10 cts. Stempelschneider: Herr Schultz v. d. Berliner Münze
Rückseite	Chinesische Schrift in Übersetzung des deutschen Textes Stempelschneider: Herr Sturm v. d. Berliner Münze
Gewicht	3 Gramm bzw. 4 Gramm
Durchmesser	18,5 mm bzw. 21,5 mm.

Zusätzlich möchte ich aus anderer Quelle (Dr. G. Meinhardt) berichten, daß die Einführung der Münzen durch die Verordnung des Gouvernements Kiautschou vom 11. 10. 1909 erfolgte. Sie mußten im Privatverkehr und von allen Kassen bis zur Höhe von 3 mex. Dollar in Zahlung genommen werden, während die Hauptkasse des Gouvernements sie in jeder Höhe annahm. Der Umsatz im Verhältnis zu den Noten der Deutsch-Asiatischen Bank war gewiß klein, sie waren aber lieber gesehen als die chinesischen, sehr unterschiedlichen Kupfermünzen. Als Tageswert der Münzen wurde kürzlich eine erkleckliche Summe per Stück genannt; bei Sammlern sind sie sehr gesucht.

B. Koch, Hamburg



Herr Hans Bothe, Bundesprüfer aus Berlin, legt die abgebildete interessante Fälschung vor und meint zutreffend, daß es sich doch kaum der Mühe lohnt, solche primitiven Fälschungen drucken zu lassen. Die linke Abbildung zeigt den falschen Aufdruck „1 Cents“, wogegen die rechte Marke ein Original ist. Da die Fälschung einigermaßen gut gelungen ist, wird davor gewarnt; es sind niemals in der Reichsdruckerei Klichscheevertauschungen dieser Art vorgekommen.



Herr C. C. Bucker aus Beuel legt den abgebildeten Brief vor, frankiert mit deutschen und einer australischen Briefmarke, Stempel „Kaiserliches Bezirksgericht / Friedrich-Wilhelmshafen“ mit kaiserlichem Adler. Die Worte „Kaiserliches Bezirksgericht“ sowie der Adler sind teilweise unkenntlich gemacht.

Der vollständig erhaltene vermutlich aber nicht echt gelaufene Brief zeigt auf der Rückseite keinerlei Stempel mehr. Er ähnelt dem in den „Friedemann-Berichten“ (Nr. 129, Seite 2494) abgebildeten Briefstück mit ähnlich unkenntlich gemachtem Stempel und der Inschrift „Kaiserliches Bezirksamt“. Man hatte also damals kurz nach dem Einmarsch der fremden Besatzung mehrere ehemals deutsche Behördenstempel aptiert und so in Benutzung genommen. Den Feststellungen Friedemanns ist nichts hinzuzufügen.

Buchbesprechung

Im „Numismatischen Verlag H. Dombrowski, 44 Münster, Peter-Büscher-Str. 6“ erschien ein 142 Seiten starkes Buch von Arnold Keller **„Das Papiergeld der Deutschen Kolonien“** dessen Anschaffung wegen der vielen ausführlichen Beschreibungen des Papier- und Notgeldes der ehem. Gebiete Deutsch-Ost, Deutsch-Südwest, Kamerun, Togo, Kiautschou sowie der Südseegebiete empfohlen werden kann.

Das Buch, auf Kunstdruckpapier gedruckt, hat Dutzende von Abbildungen der Geldscheine und Notgeldzettel. Es verweist auch auf die im Dr.-Ey-Bericht (Nr. 27 vom August 1961) erstmals beschriebenen Internationalen Antwortscheine von Deutsch-Ost, die von der Feldpoststelle in Taveta als Notgeld abgegeben wurden, sowie auf den von der gleichen Stelle verwendeten handschriftlich unter Beifügung des Poststempels hergestellten Wertschein über 50 Heller.

esbe

Optischer Telegraph in Deutsch-Südwest

(Heliographendienst)

Über die erste Reichstelegraphenlinie von Swakopmund nach Karibib und Windhuk schreibt Herr Ernst Thomas im Buch „Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland“ von W. Schmidt und Hans Werner (Seite 36):

„Am 13. April 1899 wurde in Swakopmund eine Telegraphendienststelle eingerichtet und für den internationalen Dienst geöffnet. Jetzt wurden die aus Deutschland auf dem Kabelweg über Kapstadt - Walfischbucht in Swakopmund ankommenden und nach dem Landesinnern gerichteten Telegramme soweit als möglich durch den Telegraphen der Eisenbahnlinie Swakopmund-Windhuk, deren Bau bereits 1897 begonnen hatte, weiterbefördert, sonst durch die Post. Die Deutsche Reichspost legte Anfang 1901 auf dem Gestänge der Eisenbahnlinie eine 3-mm-Bronzedrahtleitung, die für Morse- und Fernsprechkdienst eingerichtet wurde ... Es wurden folgende Reichstelegraphendienststellen eröffnet:

in Swakopmund	am 13. 4. 1899
in Karibib	am 9. 8. 1901
in Okahandja	am 22. 9. 1902
in Windhuk	am 27. 10. 1902

Der Bahn Telegraph hatte Windhuk bereits am 13. 8. 1901 erreicht und war bis zum 27. 10.

1902 auch für Telegraphennachrichten zu benutzen.“

Während der Einrichtung dieser ersten verdrahteten Telegraphenlinie in Deutsch-Südwest machte man sich Gedanken darüber, wie man die ankommenden Telegramme von Windhuk aus an die Empfänger weiter im Landesinnern schnellstens weiterleiten könnte. Der übliche Postweg mit den viel zu langsamen Ochsenwagen schien nicht geeignet, die Bahnlinie noch nicht gebaut. Deshalb wurde 1901 damit begonnen „optische Telegraphenlinien“ (Heliographie) in das Hinterland einzurichten. Von Windhuk und Karibib aus wurden je eine Linie vorgesehen, die bis Mitte 1902 teilweise dienstbereit waren:

Heliographenlinie Süd: Windhuk — Seeis
— Rehoboth
— Gibeon
— Keetmanshoop

Heliographenlinie Nord: Karibib — Omaruru
— Waterberg
— Outjo

Bis 1903 waren auf beiden Linien schon 18 Stationen in Betrieb, die in der Nähe der Orte auf besonders hohen und markanten Punkten durch Telegraphisten der Schutztruppe bedient wurden.

Im „Deutschen Kolonialblatt, Amtsblatt für die Schutzgebiete des Deutschen Reiches“ (Band 1903, Seite 682) sind weitere Einzelheiten angegeben:

„Nachdem im August 1901 durch Fertigstellung des Telegraphen Swakopmund - Windhuk der Gouvernementssitz direkt mit der Heimat verbunden war, stellte sich immer mehr die Notwendigkeit heraus, auch die wichtigsten Stationen im Norden und Süden des Schutzgebietes telegraphisch an Windhuk anzuschließen. Mangels der erforderlichen

Station *Okaraunde* **Feldtelegraph.**
Telegr. *Abtlg. 1011*
 Abgesandt *1011*
 von Station *1011* zu *1011* *1011* *1011* *1011*
 über *1011* *1011* *1011* *1011*
 Telegramm an *1011*
 Nr. *1011* mit *1011* St. aufgegeben am *10. 11. 18. 14. 4.* Uhr *5.58* *1011*
 Besondere
 Befehle

Optische Feld-Telegraphie
Telegramm.

An

From H.
Prestel

Augsburg

Heliographie
der Schutztruppe
Deutsch-Südwestafrika.

Zur Beförderung übergeben:

Am 14. d. M. 8. Uhr 30 Min.

Angekommen:

am 14. d. M. 8. Uhr 30 Min.

Offizier Jahn

Groß

793

Mittel zum Bau dieser Linien griff man zum Notbehelf des heliographischen Nachrichtendienstes ... Der meist wolkenlose Himmel und die klare Luft Südwestafrikas bieten günstige Bedingungen für heliographische Beobachtungen. Bis Mitte des Jahres 1902 wurden durch die Linie Windhuk — Rehoboth — Gibeon — Keetmanshoop der Süden und durch die Linie Karibib — Omaruru — Outjo der Norden mit dem Regierungssitz verbunden. Diese beiden Linien werden durch 18 Stationen bedient, die mit je ein bis zwei Mann der Schutztruppe besetzt sind. Die Zahl der heliographischen Apparate beträgt 20.

Wenn auch die Einrichtung in erster Linie für Verwaltungs- und militärische Zwecke bestimmt ist und auch vorwiegend im Verkehr zwischen den Behörden Verwendung findet, so steht sie doch auch dem Publikum gegen mäßige Gebühren zur Verfügung und wird von ihm fleißig benutzt. Bei einer Mindesttaxe von 2,— Mark beträgt die Wortgebühr 20 Pfennig.

Bei seiner Abhängigkeit von technisch unausgebildeten Mannschaften der Schutztruppe konnte der Heliographendienst bisher nur in den einfachsten Formen gehalten werden. Die Dienststunden eines Heliographisten sind in der Regel von 6 bis 10 Uhr vormittags. Es passierten im Winter 1902—1903 monatlich etwa 200 Heliogramme die Stationen. Welche Zeitdauer eine Nachricht z. B. von Windhuk nach Keetmanshoop (ca. 500 Kilometer Luftlinie) beansprucht, hängt von der Witterung ab. Unter günstigen Verhältnissen kann sie auf dieser Entfernung in fünf bis sechs Stunden befördert werden. Zur Anwendung gelangt das Morsealphabet ... Diensttelegramme werden vor Privattelegrammen, Kriegstelegramme vor allen anderen befördert.

Wenn auch schon die heliographische Einrichtung einen erfreulichen Fortschritt gegenüber früher bedeutet, wo selbst bei größter Ausnützung von Menschen und Pferdmaterial Nachrichten von Keetmanshoop und Outjo bis Windhuk sieben, bzw. fünf Tage bedurften, so kann doch der von den verschiedensten Einflüssen abhängige Heliograph nur als Notbehelf für den Telegraphen gelten.“

Der Heliographendienst hat sich in Deutsch-Südwest nur wenige Jahre gehalten. Angaben darüber finden sich in amtlichen Unterlagen nur spärlich. Vor allen Dingen ist nirgendwo etwas darüber nachzulesen, wann die einzelnen Stationen vom Heliographen- zum Telegraphendienst über Drahtleitungen übergingen. Lediglich folgendes ist im „Archiv für Post und Telegraphie“ (Band 1906, Seite 778) angegeben:

„Mit der am 26. Mai 1906 erfolgten Eröffnung der Reichstelegraphenanstalt in Keetmanshoop ist der Bau einer 492 km langen Telegraphenlinie zum Abschluß gekommen, die, durch einen Teil des südlichen Aufstandsgebiets hindurchführend, die Landeshauptstadt Windhuk mit dem wichtigen Bezirksamtssitz Keetmanshoop verbindet. Die neue Anlage ist an Stelle eines Feldtelegraphenkabels getreten, das bald nach Beginn der Unruhen als Ersatz für eine vom Gouvernement eingerichtete und betriebene Heliographenlinie ausgelegt worden war.“

An Hand dieser Angaben kann man die wenigen bisher aufgefundenen Heliographen-Ganzsachen einstufen. Meistens wurden die vorhandenen bedruckten Umschläge außerdienstlich als Notbehelf zum Verschicken von Briefen benutzt, die nicht per Heliographie, sondern mit der gewöhnlichen Karrenpost befördert wurden.

*

Ergänzend hierzu sei mitgeteilt, daß ein Feldtelegraphenverkehr (ähnlich wie in China nach Beginn der Boxer-Unruhen 1900) auch in Deutsch-Südwest um die Jahreswende von 1904/1905

eingeführt wurde, als es dort zu Aufständen der Schwarzen gegen die Deutschen kam. Im Anschluß der genaue Text der Bekanntmachung. Es handelte sich bei diesem Telegrammdienst allerdings nicht mehr um optische, sondern um drahtlose Telegraphie.

„Archiv für Post und Telegraphie, Beihefte zum Amtsblatt des Reichspostamts“, Jahrgang 1905, Seite 253:

„Wie bei der Ostasiatischen Expedition, so sind auch anlässlich der Expedition nach Südwestafrika nach Verständigung mit dem Reichsmarineamt und der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts Einrichtungen getroffen worden, um den mobilen Truppen den Telegrammverkehr mit der Heimat zu erleichtern.

In einem ‚Schlüssel für Feldtelegramme‘, der an die Truppen verteilt worden ist, sind gegen hundert häufig zu erwartende, den Verhältnissen des Krieges angepaßte Nachrichten zusammengestellt. Diese Nachrichten werden von den deutschen Ortspostanstalten sowie von den Feldpostanstalten in Südwestafrika, z. F. auch von den Schiffsposten an Bord der deutschen Kriegsschiffe in den südwestafrikanischen Gewässern, unter erleichternden Bedingungen zur telegraphischen Beförderung angenommen. Während bei Telegrammen im Verkehr mit dem Schutzgebiet sonst jedes Wort 2,75 Mark kostet, wird für die telegraphische Beförderung jeder von den mobilen Truppen herrührenden Nachricht nach Deutschland eine sehr niedrig bemessene feste Gebühr erhoben, die bei Telegrammen

- a) der Offiziere und der im Offiziersrang stehenden Beamten 3,— Mark
- b) der übrigen Militärpersonen 1,50 Mark

beträgt. Doch werden Nachrichten, die Verwundungen, Erkrankungen und dergleichen betreffen, auf Reichskosten gebührenfrei befördert, sofern ihre Notwendigkeit vom Vorgesetzten des Absenders bescheinigt ist.

Zum Zwecke der Beförderung werden die Nachrichten von den Einsammlungspostanstalten in eine verabredete abgekürzte Form gebracht und zu einem Sammeltelegramm vereinigt, das nach Deutschland übermittelt wird. Das Haupttelegraphenamt in Berlin zerlegt die Sammeltelegramme in die einzelnen Nachrichten, entziffert diese und befördert sie in Form gewöhnlicher Telegramme mit der Kopfbezeichnung ‚Fe‘ (Feldtelegramm) an die Empfänger weiter. In der für die Empfänger bestimmten Ausfertigung wird der Vermerk ‚Fe‘ durch die Angabe ‚Feldtelegramm‘ ersetzt.

In der Zeit vom 11. Februar 1904 bis Ende 1905 sind beim Haupttelegraphenamt in Berlin 274 Sammeltelegramme aus Südwestafrika eingegangen, die in 2667 Feldtelegramme für die Empfänger in Deutschland zerlegt wurden.“

Die exakte Zeit der Beendigung der Gebührenermäßigung für Feldtelegramme ist bei „Schmidt-Werner“ auf Seite 32 angegeben:

„Der Feldpost- und Feldtelegraphendienst wurde am 1. Januar 1908 aufgehoben.“

Schlimgen, Beuel

Post der Hilfskreuzer

Ostasiat. Kreuzgeschwader

Ergänzend zum Artikel auf den Seiten 781 ff. in Heft Nr. 45 kann ich von den beiden in den Vereinigten Staaten internierten Hilfskreuzern aus dem Ersten Weltkrieg folgende Daten melden, die zum großen Teil im Dr.-Ey-Handbuch (dritte Auflage) noch nicht gemeldet sind:

Prinz Eitel Friedrich

Nr. 3	26. Januar	1916
	17. Februar	1916
	2. März	1916
	14. März	1916
	4. September	1916

Kronprinz Wilhelm

Nr. 44	27. Juni	1915
	20. September	1915
	5. Oktober	1915
	12. Oktober	1915
	19. Oktober	1915
	30. Oktober	1915

Die Jahreszahl „15“ im Stempel Nr. 44 ist bei allen angegebenen Daten in provisorischen Ziffern. Walldorf

Unter vielen anderen Briefen, die mir nach der Veröffentlichung des Berichtes von Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ (Stempel Nr. 3) vorgelegt wurden, befanden sich zwei Feldpostbriefe vom 4. und 11. November 1916 die alle Anzeichen trugen, daß sie ebenfalls mit dem Handelsunterseeboot „Deutschland“ von den Vereinigten Staaten nach Deutschland befördert worden sind. Es sind damals also nicht nur die gemeldeten Dienstbriefe, sondern auch Feldpostbriefe „unter Wasser“ in die Heimat gekommen. Der Feldpostbrief vom 4. November 1916 trägt als Absender „Matrose (und Name), Prinz Eitel Friedrich, Abteilung Kronprinz Wilhelm, Philadelphia.“ Der Brief wurde zensiert und mit einem Aufkleber „Militärischerseits unter Kriegsrecht geöffnet, Berlin, Überwachungsoffizier“ versehen. Handschriftlich ist ein Datum vom 22. 12. 1916 eingetragen. Mit Sicherheit werden sich weitere Feldpostbriefe mit den beiden Novemberdaten von 1916 finden, die ebenfalls mit dem Handelsunterseeboot nach Deutschland befördert worden sind. Aber es werden gesuchte Seltenheiten bleiben, befördert mit einem der ungewöhnlichsten Beförderungsmittel für Interniertenpost.

Schlingens, Beuel

Der Berliner Sammlerschalter

Vom 17. Dezember 1900 bis 28. Juni 1919

Die Nachfrage nach Marken der deutschen Schutzgebiete in Afrika, der Südsee sowie von Kiautschou und der deutschen Auslandspostanstalten in China, der Türkei und Marokko hatte zu Anfang der Jahrhundertwende so stark zugenommen, daß das Reichspostamt in Berlin sich entschloß, einen Sammlerschalter zum Verkauf dieser Marken einzurichten, wo man gegen die in Deutschland gültige Markwährung alle Marken der deutschen Kolonien und der Auslandspostämter kaufen konnte.

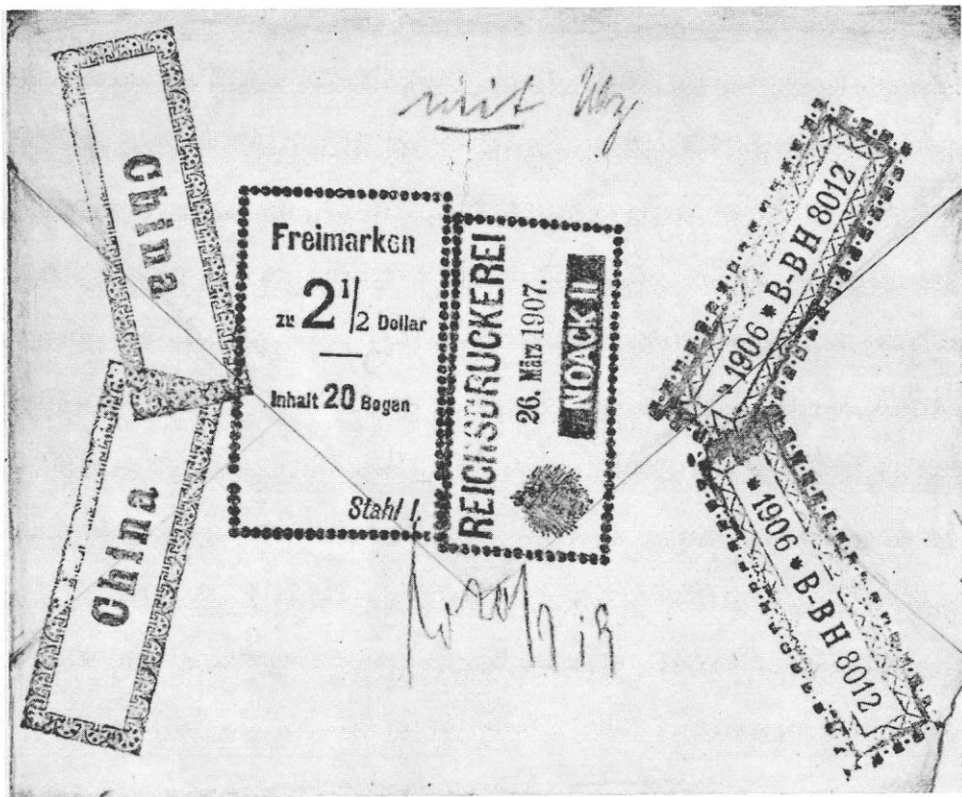
Der Sammlerschalter wurde am 17. Dezember 1900 eröffnet, die Abbildung (Seite 799) zeigt die amtliche Bekanntmachung, wie sie damals in Plakatform in den größeren Postämtern in der Heimat aushing und wie sie als Muster den „Amtsblättern des Reichspostamtes“ beilag. Wie aus dem Text des Plakats zu sehen, sind in Berlin am Sammlerschalter nie die Marken der Ausgabe von 1889 mit Überdrucken der Schutzgebiete sowie der Auslandspostämter (die sogenannte Ausgabe „Krone und

Adler“) verkauft worden. Diese kamen nur im Tauschwege über einige bekannte Briefmarkenhändler in den Handel.

Der Verkauf der Marken der Kolonial- sowie Auslandspostämter in Berlin war in den ersten Jahren recht rege, es war der einzige Weg, an diese Postwertzeichen zu kommen, wenn man nicht selber in den Kolonien oder in China, der Türkei oder Marokko an Orten, wo deutsche Postagenturen bestanden, lebte oder zum Händler

gehen wollte. Am Sammlerschalter in Berlin wechselten die Marken genau wie in den Postanstalten, man beachtete nicht, daß schon bald nach 1905 das Papier der Marken ein Wasserzeichen bekam. Zum Teil lief der Verkauf von Marken ohne und mit Wasserzeichen jahrelang nebeneinander her.

Schon 1910 hatte Altmeister Friedemann in seinen „Friedemann-Berichten“ (Nr. 29, 30, 32 und 40) eine Zusammenstellung des



Packtasche für die 2 1/2-Dollar-Marke der Deutschen Post in China mit Wasserzeichen. Diese HAN ist im neuen Friedemann-Handbuch nicht abgebildet. Verpackt wurde die H 8012, die schon 1906 in Auftrag gegeben wurde, am 26. März 1907. Wenn man den Beförderungsweg nach China einkalkuliert, so können diese Marken erst echt gestempelt von etwa Mitte bis Ende April 1907 vorkommen. Von diesen Marken gibt es aber auch schon eine noch frühere Auflage ohne Hausauftragsnummer.

Erstverkaufs von Marken mit Wasserzeichen am Berliner Sammlerschalter sowie der frühesten, damals bekannten Stempeldaten bei gebrauchten Wertzeichen gebracht (Artikel des Konsuls Landgraf). In späteren Berichten, auch noch in den „Dr.-Ey-Berichten“ sind weiter bekanntgewordene Daten veröffentlicht. Aber bis heute ist noch nicht bei sämtlichen Marken mit Wasserzeichen das Erstausgabedatum bekannt.

Der Sammlerschalter in Berlin blieb nur die ersten Jahre in der Beuthstraße, später wurde er verlegt zum Briefpostamt Berlin C 2. Käufer von Kolonialmarken mußten auf einem besonderen Formblatt ihre Wünsche angeben, sie konnten auf einer beigegebenen Tabelle ablesen, wieviel für die Marken in Mark zu zahlen war, denn bei einigen Serien war der Nennwert in Landeswährung.

Fälschungen

Neu aufgetaucht ist eine Ein-Rupien-Marke von Deutsch-Ostafrika mit Wasserzeichen mit gefälschtem Entwertungsstempel. Ferner eine gut gelungene Stempelfälschung des Wanderstempels „Haris“ von Deutsch-Südwest mit Datum vom 18. 1. 00.

Grobe

Neumeldungen

Stempel „Kamerun“, nach Friedemann (3. Auflage) nur bis Anfang Juni 1901, liegt vor auf mehreren Briefen von Deutschland nach Kamerun als Ankunftsstempel mit Datum bis 5. Dezember 1901.

Bücker

Der gleiche Stempel auf Briefstück (Vorläufer) mit Datum vom 6. 12. mit handschriftlicher Jahreszahl 95.

Göring

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges unterbrach schnell die bis dahin geübte Gewohnheit, in Berlin am Sammlerschalter gekaufte Marken in die Kolonien zu schicken, um die damals schon viel beachteten Entwertungsstempel zu bekommen.

Nicht von allen deutschen Kolonialmarken sind noch vor August 1914 sämtliche Wertstufen auf Papier mit Wasserzeichen gedruckt und noch echt gebraucht worden. Im neuen Friedemann-Handbuch ist genau nachzusehen, welche Werte vorkommen. Schon 1917 begann man in Berlin, erneut Marken für die deutschen Kolonien und die Auslandspostanstalten zu drucken, die Herstellung wurde 1918 und besonders 1919 verstärkt fortgesetzt.

Am 28. Juni 1919 wurde der Sammlerschalter in Berlin geschlossen, in den Jahren danach kamen über freiwillige Versteigerungen fast die gesamten Bestände der „Kriegsdrucke“ zum Verkauf. Dabei waren viele Marken, die erst so spät gedruckt wurden, daß sie nicht mehr am Sammlerschalter zum Verkauf ausgelegt haben. Zu erkennen ist dies am Verpackungsdatum auf den „Bogentaschen“, in die die Marken verpackt waren. Während auf den Vorderseiten dieser Bogentaschen keinerlei Angaben angebracht sind, befinden sich auf der Rückseite alle erforderlichen Mitteilungen: die Markensorte, die Hausauftragsnummer, das Packdatum und der Name des Prüfers. Auch von den großformatigen Kupfertiefdruckmarken der Schutzgebiete, bei denen die Hausauftragsnummer (HAN) nicht wie bei den Pfennigwerten üblich auf den Bogenrändern angegeben sind, wurden auf diese Weise die HAN bekannt, jedenfalls von den meisten, die ich gelegentlich einmal in einer besonderen Arbeit hier veröffentlichten werde.

esbe

Abbildung Seite 799

Verkleinerung des Plakats der amtlichen Bekanntmachung über den Verkauf der 1900 neu erschienenen Marken für die Postanstalten der deutschen Schutzgebiete in Afrika, der Südsee und in Kiautschou sowie der deutschen Postämter in China, der Türkei und Marokko. Das Plakat wurde im Februar 1901 in den großen Postämtern in der Heimat ausgehängt, es erklärte die Art und Weise, wie man am Sammlerschalter in der Beuthstraße in Berlin die gewünschten Kolonialmarken zu bestellen hatte. Es ist ausdrücklich erwähnt, daß nur die neuen Schiffstypen- und Überdruck-Ausgaben, einschließlich der Postkarten, nicht aber die alten Adler-Überdrucke abgegeben wurden. Der Sammlerschalter in Berlin wurde am 17. Dezember 1900 eröffnet und schloß am 28. Juni 1919.

Bekanntmachung.

Die für die deutschen Schutzgebiete und die deutschen Postanstalten im Auslande ausgegebenen neuen Postwerthzeichen werden bis auf Weiteres auch beim Postamt 19 in Berlin SW. (Beuth-Straße) an einer eigens hierzu bestimmten Stelle verkauft.

Die neue Ausgabe umfasst die nachbezeichneten Werthzeichen:

- a) für die Schutzgebiete Deutsch-Neu-Guinea, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Karolinen, Kiautschou, Marianen, Marshall-Inseln, Samoa, Togo:
alle für das Reichspostgebiet ausgegebenen Werthe (mit Ausnahme des zu 2 Pf.) mit einem für alle Schutzgebiete gemeinsamen, nur durch den Namen des Schutzgebiets unterschiedenen Markenbilde;
- b) für das Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika (der in Klammern gesetzte Betrag bedeutet den Verkaufspreis für die entsprechende Sorte):
Freimarken zu 2 Pesa (5 Pf.), 3 Pesa (7 Pf.), 5 Pesa (12 Pf.), 10 Pesa (23 Pf.), 15 Pesa (34 Pf.), 20 Pesa (45 Pf.), 25 Pesa (56 Pf.), 40 Pesa (90 Pf.), 1 Rupie (1 M. 45 Pf.), 2 Rupien (2 M. 90 Pf.), 3 Rupien (4 M. 35 Pf.);
Postkarten zu 3 Pesa (7 Pf.), 3+3 Pesa (14 Pf.), 5 Pesa (12 Pf.) und 5+5 Pesa (24 Pf.);
- c) für die deutschen Postanstalten im Auslande (Türkei, China, Marocco):
die für das Reichspostgebiet ausgegebenen Postwerthzeichen (Werthe wie unter a), mit der Ausnahme, daß in der Türkei die Freimarken zu 3 Pf. und Postkarten zu 5 Pf. ausfallen, dagegen Streifbänder zu 5 Pf. hinzutreten. Die hier in Betracht kommenden Postwerthzeichen tragen einen Ueberdruck, und zwar:
 1. die Freimarken etc. für die Türkei den Gegenwerth in der Piasterwährung,
 2. „ „ „ für Marocco den Landesnamen und den Gegenwerth in der Pesetawährung,
 3. „ „ „ für China (mit Ausnahme von Kiautschou s. unter a) den Landesnamen.

Sämmtliche Postwerthzeichen werden zu dem ursprünglich eingedruckten Nennwerth abgelassen, bei den Freimarken etc. für Deutsch-Ostafrika werden für die Beträge in Rupiewährung bis auf Weiteres die vorstehend unter b in Klammern gesetzten Gegenwerthe der Marktwährung erhoben.

Kolonial-Postwerthzeichen können auch brieflich von der Verkaufsstelle bezogen werden. In diesem Falle ist der Betrag vom Besteller unmittelbar durch frankirte Postanweisung an das Postamt 19 in Berlin SW. (Beuth-Straße) einzusenden. Auf dem Abschnitte der Postanweisung hat der Absender seine Adresse deutlich, auch nach Straße, Hausnummer etc. anzugeben. Zahlungen in Freimarken sind nicht zulässig. Die Bestellung kann ebenfalls auf dem Abschnitte der Postanweisung vermerkt werden; meist wird es sich jedoch empfehlen, sie brieflich (frankirt) oder auf einer Postkarte zu bewirken. Die Verkaufsstelle sendet die bestellten Postwerthzeichen unter „Einschreiben“ und Einbehaltung des entfallenden Portos dem Besteller unmittelbar zu. Die Postanstalt am Wohnorte des Bestellers hat mit der Vermittelung keine Befassung.

Die für die deutschen Schutzgebiete etc. hergestellten Postwerthzeichen früherer Ausgaben werden postseitig nicht mehr verkauft.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.

J. V. Grisch.

Von der Firma Wilhelm Sellschopp, Hamburg, Spitalergasse, wurde uns freundlicherweise zur Abbildung in Originalgröße der Probedruck der Zwei-Rupien-Marke von Deutsch-Ostafrika zur Verfügung gestellt, der 1899 gleichzeitig als Muster auch aller anderen großformatigen Markwerte für die deutschen Schutzgebiete dem Reichspostamt in Berlin als



Vorlage diente. Hergestellt wurden nur einige dieser „Blocks“ in blauer Farbe, unperforiert. Ein weiteres der zwei mir bekannten Exemplare befindet sich im Postmuseum in Bonn, wo es in den letzten Jahren des öfteren zur Ausstellung kam.

esbe

„Berichte für Kolonialbriefmarkensammler“, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Sammler Deutscher Kolonialpostwertzeichen im Bund Deutscher Philatelisten. Leitung: Dipl.-Ing. K.-H. Meyer, 78 Freiburg, Franz-Liszt-Straße 7. Geschäftsführer: Ernst Burk, 44 Münster, Hörsterstraße 7. Versand der Berichte: Josef Schlimgen, 53 Bonn-Beuel 1, Auguststraße 39. Erscheinungsweise: zwanglos nach Bedarf. Copyright by Arbeitsgemeinschaft der Sammler Deutscher Kolonialpostwertzeichen.

Druck: C. Kersting, 53 Bonn-Beuel, Friedrichstraße 105